

PHILIPP VON SCHWABEN,
KONSTANZE UND DIE BEABSICHTIGTE KRÖNUNG
FRIEDRICHS II. ZUM RÖMISCH-DEUTSCHEN KÖNIG.
EIN DISKUSSIONSBEITRAG ZUM 800. TODESTAG
KÖNIG PHILIPPS AM 21. JUNI 2008

VON HARTMUT JERICKE

Als Ende September 1197 im fernen Sizilien Kaiser Heinrich VI. mit dem Tod rang, war sein jüngster Bruder Philipp, der Herzog von Schwaben, gerade auf dem Weg über die Alpen.¹ Philipp, der sich seit einem Jahr in Deutschland aufhielt², hatte vom Kaiser den Auftrag erhalten, nach Italien zu reisen und von dort Heinrichs Sohn und Thronfolger Friedrich nach Deutschland zu holen³, um den „rex electus“ in Aachen salben und krönen zu lassen. Das einzige Kind aus der Ehe Heinrichs VI. mit Konstanze von Hauteville war zu diesem Zeitpunkt

¹ Vgl. Eduard Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig, Bd. 1, Leipzig 1873, 30f.

² Noch Mitte August 1196 bezeugt Philipp am Hof seines Bruders in Norditalien eine kaiserliche Urkunde unter seinem Titel „dux Tuscie“: Regesta Imperii (künftig: RI) – Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI. 1165(1190)–1197, hg. v. Johann Friedrich Böhmer, neu bearb. v. Gerhard und Karin Baaken, Köln/Wien 1972, hier IV/3 Reg. 541. Am 23. August in Pavia bezeugt er eine weitere Urkunde, hier bereits als „dux Suevie“; RI IV/3 Reg. 542. Philipp erhielt im Zusammenhang mit der Übertragung der schwäbischen Herzogswürde von seinem Bruder den Auftrag, unverzüglich nach Deutschland zurückzukehren. Dazu und zu den Hintergründen Hartmut Jericke, *Imperator Romanorum et Rex Siciliae. Kaiser Heinrich VI. und sein Ringen um das normannisch-sizilische Königreich*, Frankfurt/M. 1997, 147f.

³ Vgl. Winkelmann (wie Anm. 1) 30f.; jetzt auch Peter Csendes, *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht*, Darmstadt 2003, 1.

noch keine drei Jahre alt.⁴ Im Dezember des Vorjahres, wahrscheinlich an oder um Weihnachten 1196⁵, war der kleine Friedrich von den zur Wahl berechtigten Fürsten in Frankfurt am Main vollgültig und rechtmäßig⁶ zum „rex Romanorum“ gewählt worden.⁷ Erzbischof Adolf von Köln, der „coronator“ des römisch-deutschen Königs, hatte jedoch an der Wahlversammlung von Frankfurt nicht teilgenommen.⁸ Wenn man den Ausführungen Ottos von St. Blasien Glauben schenken will, dann hatte er von den Fürsten zu einem späteren Zeitpunkt erst dazu überredet werden müssen, die Wahl Friedrichs und die sich daraus ableitende Salbung und Krönung nachträglich zu akzeptieren.⁹ Um die Terminabsprache vorzunehmen und die erforderlichen Einzelheiten zu besprechen, war der Herzog von Schwaben deshalb im folgenden Jahr 1197 möglicherweise von Oberschwaben aus an den Rhein gereist. In Boppard war er mit Erzbischof Adolf zusammengekommen¹⁰, der anlässlich dieses Treffens in die Hände Philipps dem kleinen König den Treueid leistete und versprach, Friedrich salben und krönen zu wollen, „ut moris est“.¹¹ Als „karissimus filius noster Fridericus illustris Romanorum rex“ findet er im September auch Erwähnung in einer der letzten Urkunden seines Vaters.¹² Im Anschluß an das Treffen in Boppard

⁴ Friedrich war am 26. Dezember 1194 in Jesi geboren worden. Zu den Umständen und den mit seiner Geburt verbundenen zahlreichen Unterstellungen, Legenden und Anekdoten vgl. Wolfgang Stürner, *Friedrich II.*, Bd. 1: Die Königsherrschaft in Sizilien und Deutschland 1194–1220, Darmstadt 1992, 43ff.

⁵ Vgl. Ulrich Schmidt, *Königswahl und Thronfolge im 12. Jahrhundert*, Köln/Wien 1987, 258f. Anders Hans Martin Schaller, Wann und wo wurde Friedrich II. getauft?, in: Lothar Kolmer/Peter Segl (Hgg.), *Regensburg, Bayern und Europa. Festschrift für Kurt Reindel zum 70. Geburtstag*, Regensburg 1995, 301–306, hier 305; ihm folgt Theo Kölzer, Kaiserin Konstanze, Gemahlin Heinrichs VI., in: *Frauen der Staufer*, hg. v. d. Gesellschaft für staufische Geschichte e. V., Göppingen 2006, 59–73, hier 66, und jetzt auch Peter Csendes, Epilegomena zur Geschichte Philipps von Schwaben, in: Franz Albrecht Bornschlegel/Christian Friedl/Theo Kölzer/Georg Vogeler (Hgg.), *De litteris, manuscriptis, inscriptionibus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Koch*, Köln/Wien/Weimar 2007, 591–604, hier 594; dagegen aber schon kurz Ulrich Schmidt, „Ein neues und unerhörtes Dekret“. Der Erbreichsplan Heinrichs VI., in: *Kaiser Heinrich VI. Ein mittelalterlicher Herrscher und seine Zeit*, hg. v. d. Gesellschaft für staufische Geschichte e. V., Göppingen 1998, 61–81, hier 80f. mit Anm. 52, und ausführlich Hartmut Jericke, Wurde Friedrich II. am 1. November 1196 in Assisi getauft?, in: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte Germ. Abt.* 118 (2001) 357–366, bes. 363ff.

⁶ Vgl. Schmidt (wie Anm. 5) 258f.

⁷ Vgl. *Cronica Reinhardbrunnensis a. 530–1338*, hg. v. Oswald Holder-Egger, in: MGH SS XXX/1, Hannover 1896, 490–658, hier 558: „ad indictam sibi in Francfort convenientes curiam Constantinum eiusdem imperatoris filium [...] quasi hereditarie successionis regem capti facili consilii cum imperialibus preconis et magnis vocibus declamabant“; Annales Marbacenses qui dicuntur (*Chronica Hohenburgensis cum continuatione et additamentis Neoburgensibus*), hg. v. Hermann Bloch, Hannover 1907, Nachdr. 2001 (MGH SS rer. Germ. IX), 69: „in Theutonicis partibus [...] omnes fere principes prestito iuramento filium imperatoris in regem elegerunt“. Auch ediert und übersetzt in: Franz-Josef Schmale (Hg.), *Die Chronik Ottos von St. Blasien und die Marbacher Annalen*, Darmstadt 1998. Vgl. Schmidt (wie Anm. 5) 255ff.; zu den Hintergründen Jericke (wie Anm. 2) 178–184.

⁸ Zu Erzbischof Adolf I. vgl. Victor Röhrich, *Adolf I., Erzbischof von Köln*, Bd. 1: Adolf als Reichsfürst, Königsberg 1886; Caspar Wolfschläger, *Erzbischof Adolf I. von Köln (1193–1205) als Fürst und Politiker*, Münster 1905; Hugo Stehkämper, *Der Kölner Erzbischof Adolf von Altena und die deutsche Königswahl (1195–1205)*, in: *Historische Zeitschrift, Beihefte N.F.* 2 (1973) 5–83, und ders., *Adolf I. von Altena, Erzbischof von Köln 1193–1205*, in: *Lexikon des Mittelalters (künftig: LexMA)*, Bd. 1, München 1980, Neudr. 2002, Sp. 159ff.

⁹ Vgl. *Otonis de Sancto Blasio Chronicam*, hg. v. Adolf Hofmeister, Hannover/Leipzig 1912 (MGH SS rer. Germ. XLVII), cap. 45, 71f.; Schmale (wie Anm. 7) 132ff.; *Chronica Regia Coloniensis (Annales Maximi Colonienses)*, cum continuationibus in Monasterio S. Pantaleonis Scriptis aliisque Historiae Coloniensis Monumentis, hg. V. Georg Waitz, Hannover 1880, Nachdr. 1999 (*Monumenta Germaniae Historica Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi XVIII*), 159.

¹⁰ Der genaue Termin für die Zusammenkunft Philipps mit Erzbischof Adolf ist nicht bekannt, gehört aber unzweifelhaft in das Jahr 1197. Aufgrund der beabsichtigten Krönung Friedrichs könnte dieses Treffen im späten Frühjahr, aber auch erst im Juli oder August 1197 stattgefunden haben. Vgl. Wolfschläger (wie Anm. 8) 28: „etwa im August“; Stehkämper, *Königswahl* (wie Anm. 8) 29: „im Sommer 1197“; ders., *Adolf I. von Altena* (wie Anm. 8) Sp. 160: „August 1197“; Csendes, *Philipp von Schwaben* (wie Anm. 3) 36: „den Zeitpunkt kennen wir nicht“. Philipp war am 30. Juli in Schweinhausen südlich von Biberach im heutigen Oberschwaben. Vgl. *RI V/1: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198–1272*, hg. v. Julius Ficker, Innsbruck 1881/82, 5: „Die Einreihung unsicher, aber jedenfalls zu 1197 gehörig.“ Vgl. Winkelmann (wie Anm. 1) 30f. mit Anm. 1.

¹¹ *Otonis de Sancto Blasio Chronicam* (wie Anm. 9) cap. 45, 71f.; *Annales Coloniensis* (wie Anm. 9) 319.

¹² *RI IV/3 Reg.* 609 vom 12. September 1197; vgl. Schmidt (wie Anm. 5) 258f.

dürfte Philipp vom Rhein in sein schwäbisches Herzogtum zurückgekehrt sein. In der zweiten Septemberhälfte brach er mit einer stattlichen militärischen Eskorte nach Italien auf.¹³ Dreihundert Panzerreiter sollen ihn begleitet haben, als er bald darauf nach Tuszien, in sein ehemaliges Herzogtum¹⁴, kam.¹⁵ Am 25. September hatte der Herzog mit seinem Gefolge die Alpen bereits überquert. „In domo Megenardi de Balzano“ urkundete Philipp an jenem Donnerstag in Bozen.¹⁶ Philipps Reiseziel hieß Foligno. Die kleine Bischofsstadt in Umbrien¹⁷ gehörte zum Herzogtum Spoleto, an dessen Spitze seit etwa 20 Jahren Konrad von Urslingen stand.¹⁸ Bald nachdem Kaiser Friedrich Barbarossa zu Beginn der 70er Jahre des 12. Jahrhunderts von Herzog Welf VI. die Herrschaftsrechte im Herzogtum Spoleto erworben hatte, war jener Konrad zusammen mit dem damaligen Kanzler, Erzbischof Christian von Mainz, nach Mittelitalien gekommen. Zunächst als kaiserlicher Unter-Legat mit hoheitlichen Befugnissen für den Bereich des Herzogtums bestellt, hatte der wohl aus einem hochadeligen schwäbischen Haus stammende Konrad¹⁹ schon 1176/77 die Herzogswürde erworben.²⁰ Spätestens seit Mitte der 1180er Jahre zählte er endgültig zu den tragenden Säulen der kaiserlichen Herrschaft in Mittelitalien. Auch zu Heinrich VI. unterhielt Konrad von Anfang an engen Kontakt, aus dem sich im Lauf der Jahre ein ausgesprochen vertrauensvolles Verhältnis entwickelt haben muß.²¹

In Foligno hatten Herzog Konrad und seine Familie in diesen Jahren ihren zentralen Wohnsitz. Möglicherweise wollte die schwangere Kaiserin ihr Kind ursprünglich sogar dort zur Welt bringen.²² Darauf könnte nämlich der Reiseweg hindeuten, auf dem Konstanze nach Süden zog, nachdem sie sich im Juni 1194 in Piacenza von ihrem Mann getrennt hatte, der vor Beginn des Feldzugs gegen das Königreich Sizilien nach Genua und Pisa reiste, ehe er im August zu seinen Truppen stieß. Die ausgesprochen langsame Reisegeschwindigkeit läßt die Vermutung zu, daß sich die Kaiserin so gut wie möglich schonte, anstrengende Routen über steile Pässe oder schlechte Straßen mied und allem Anschein nach nur weiterreiste, wenn sie sich die Strecke zumuten wollte. Das könnte der Grund dafür sein, daß sie nicht die kürzere, aber deutlich anstrengendere Route von Fano über den Scheggia-Paß eingeschlagen hatte, um nach Foligno zu gelangen, sondern die weitere, aber bequemere Strecke über Ancona und Jesi. Vielleicht verhinderten die winterlichen Witterungsverhältnisse die Weiterreise, als Konstanze in Jesi am 26. Dezember 1194 von ihrem

¹³ Vgl. *Otonis de Sancto Blasio Chronicam* (wie Anm. 9) cap. 44, 70: „assumptis militibus“.

¹⁴ Ob Philipp im Jahr 1197 neben dem schwäbischen auch noch im Besitz des tuszischen Herzogtums war, ist, wie soeben wieder Alfred Haverkamp in Bd. 5 der 10. Aufl. von Gebhardts „Handbuch der deutschen Geschichte“ behauptet (Zwölftes Jahrhundert, 1125–1198, Stuttgart 2003, 166), keineswegs sicher. Vielmehr sind keine Belege nach Philipps Erhebung zum schwäbischen Herzog im August 1196 bekanntgeworden, die nachweisen könnten, daß er neben seinem neuen schwäbischen Herzogstitel auch noch den eines tuszischen Herzogs führte. Auch Peter Thorau, Philipp von Schwaben, in: *LexMA* 6 (1993) Sp. 2056f., hier Sp. 2056, spricht davon, daß Philipp neben dem tuszischem Herzogtum der schwäbische Dukat zusätzlich übertragen worden sei. Siehe aber schon Winkelmann (wie Anm. 1) 18 mit Anm. 1; Jericke (wie Anm. 2) 148 mit Anm. 507; Sigrid Hauser, Staufische Lehnspolitik am Ende des 12. Jahrhunderts 1180–1197, Frankfurt/M. 1998, hier 369f.; vorsichtig Bernd Schütte, König Philipp von Schwaben. Itinerar, Urkundenvergabe, Hof, Hannover 2002, 4.

¹⁵ Vgl. *Continuatio Weingartensis chronicorum Hugonis et Honorii*, hg. v. Ludwig Weiland, in: *MGH SS XXI*, Hannover 1869, Nachdr. 1988, 473–480, hier 479.

¹⁶ RI V/1, 5f.

¹⁷ Vgl. Mario Sensi, Foligno, in: *LexMA* 4 (1989) Sp. 609–611.

¹⁸ Vgl. Klaus Schubring, Die Herzoge von Urslingen. Studien zu ihrer Besitz-, Sozial- und Familiengeschichte mit Regesten, Stuttgart 1974, 28ff.; kurz auch ders., Konrad, Herzog von Spoleto, in: *LexMA* 5 (1991) Sp. 1347f.

¹⁹ Vgl. Schubring, Herzoge (wie Anm. 18) 35.

²⁰ Vgl. ebd. 30f.; Konrad konnte daher auch nicht, wie Csendes, Philipp von Schwaben (wie Anm. 3) 93 behauptet, von Heinrich VI. zum Herzog von Spoleto erhoben worden sein, war der künftige Kaiser zu diesem Zeitpunkt doch gerade erst elf oder zwölf Jahre alt.

²¹ Seit 1186 ist Konrad praktisch immer am Hofe nachzuweisen, wenn sich Heinrich VI. in Italien aufhielt. Siehe die zahlreichen Nennungen in den Regesten, die erst mit dem Tod des Kaisers enden.

²² Auf der Reise ins Reich zu ihrem künftigen Gatten Heinrich VI. war Konstanze im September 1185 wahrscheinlich in Foligno, am Wohnsitz der Familie Herzog Konrads von Spoleto, mit ihrem künftigen Schwiegervater, Kaiser Friedrich Barbarossa, zusammengetroffen. Schon während dieses Aufenthalts könnte das vertrauensvolle Verhältnis der späteren Kaiserin zur Gattin Herzog Konrads entstanden sein. Vgl. Peter Csendes, Heinrich VI., Wiesbaden 1993, 58.

Sohn entbunden wurde²³, vielleicht wurde sie dort aber auch von den Wehen überrascht – wie auch immer.

Jedenfalls hatte sich die Kaiserin Konstanze zu Beginn des Jahres 1195 nach Foligno begeben, um ihren damals erst wenige Wochen alten Sohn Friedrich in die Obhut von Konrads Gattin zu geben²⁴, ehe sie im März 1195 in ihr sizilisches Erbreich weiterreiste.²⁵ Die Herzogin, deren Namen wir nicht kennen, war eine erfahrene Mutter. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie mindestens fünf Kinder geboren, von denen die beiden ältesten Söhne dem Kindesalter bereits entwachsen gewesen sein dürften.²⁶ Das jüngste mit Namen Berthold dagegen war möglicherweise nur einige Monate älter als der Kaisersohn Friedrich.²⁷ Denn der Hinweis, die Kaiserin habe ihren Sohn „sub tutela et nutritura“²⁸ der Herzogin übergeben, könnte durchaus darauf hindeuten, daß der jüngste Sohn des Herzogspaares dem Säuglingsalter noch nicht entwachsen war und die beiden Kinder von derselben Amme versorgt wurden.

Von Foligno aus reiste die Kaiserin damals nach Bari in Apulien, wohin der Kaiser nach der Inbesitznahme des sizilischen Königreiches für Ende März einen großen Reichstag zur Neuordnung insbesondere der Festlandsgebiete einberufen hatte.²⁹ Nach vielen Monaten kamen die Ehegatten dort das erste Mal für kurze Zeit wieder zusammen.³⁰ Für seine treuen Dienste um Kaiser und Reich wurde in diesen Wochen auch Herzog Konrad von Spoleto belohnt, der sich damals ständig am kaiserlichen Hof aufgehalten haben dürfte.³¹ Es war ein ganz besonderer Gunsterweis, den der Kaiser seinem Getreuen erwies. Hier in Bari könnte es gewesen sein, daß Konrad sein Herzogtum als ein Erblehen erhielt.³² Irgendwann während oder im Anschluß an den Reichstag erhob Heinrich VI. den Herzog von Spoleto dann auch noch zum „regni Siciliae vicarius“³³ und somit zu einem seiner Stellvertreter im Königreich Sizilien für die Zeit seiner eigenen Abwesenheit.

In Foligno also verbrachte der kleine Friedrich wahrscheinlich zusammen mit dem jüngsten Kind oder auch mit den jüngeren Kindern des Herzogspaares seine ersten Lebensjahre. Während dieses Zeitraums besuchte ihn sein Vater zweimal, die Mutter sah er dagegen nicht. Erstmals kam Heinrich VI. im Mai 1195 in Begleitung Konrads von Urslingen nach dem Reichstag von Bari auf dem Rückweg nach Deutschland, um seinen Sohn persönlich in Augenschein nehmen zu können.³⁴ Der Kaiser blieb damals etwa eine Woche lang, nicht zuletzt auch deshalb, weil er während dieser Tage in Foligno mit zwei Kurienkardinälen aus Rom erste Gespräche über die Anerkennung der neuen Machtverhältnisse im „regnum Siciliae“ führte. Zum zweiten Mal kam der Kaiser am 31. Oktober

²³ Vgl. Stürner (wie Anm. 4) 41 mit weiteren Angaben zu Quellen und Literatur.

²⁴ Vgl. *Chronicon Siculum breve*, in: Jean Louis-Alphonse Huillard-Bréholles (Hg.), *Historia diplomatica Friderici secundi*, Paris 1852–1861, hier Bd. 1/2, 892: „Puer parvus erat sub tutela et nutritura uxoris Conradi ducis Spoletani in civitate Fuligni“; *Gesta Innocentii Papae III*, in: Jaques-Paul Migne (Hg.) *Patrologiae cursus completus sive bibliotheca universalis [...] omnium ss. patrum, Series secunda [...] ecclesiae latinae*, Bd. 214, Paris 1890, Nachdr. Turnhout 1969, cap. 21, Sp. 31: „Imperatrix [...] misit ad ducissam Spoleti, quae filium suum in Marchia nutrebat“.

²⁵ Am 30. März 1195 urkundet der Kaiser bereits zusammen mit seiner Frau in Bari: RI IV/3 Reg. 413.

²⁶ Vgl. die Stammtafel bei Schubring, *Herzoge* (wie Anm. 18) 297f.

²⁷ Vgl. ebd., wo aus den Stammtafeln der Urslinger ersichtlich wird, daß das jüngste Kind Konrads und seiner Gattin zwischen 1190 und 1195 geboren worden sein muß.

²⁸ *Chronicon Siculum breve* (wie Anm. 24) 892.

²⁹ Vgl. Theodor Toeche, *Kaiser Heinrich VI.*, Berlin 1867, Nachdr. Darmstadt 1965, 349ff.; Csendes, *Heinrich VI.* (wie Anm. 22) 158.

³⁰ Während ihr Gatte nach dem Reichstag von Bari nach Deutschland aufbrach, reiste die Kaiserin auf dem Landweg durch Kalabrien nach der Insel Sizilien, um von Palermo aus die Herrschaft über das Königreich auszuüben. Zunächst begleitete sie jedoch noch den Hof. In Trani, gut 40 Kilometer nordwestlich von Bari, vielleicht auch erst in Barletta, verließ Konstanze Mitte April den Zug Heinrichs. Siehe hierzu Robert Ries, *Regesten der Kaiserin Konstanze, Königin von Sizilien, Gemahlin Heinrichs VI.*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 18 (1926) 30–100, hier 36ff., Reg. 6–10; *Die Urkunden der Kaiserin Konstanze*, bearb. v. Theo Kölzer, Hannover 1990 (MGH *Diplomata* XI/3), hier 217f., Dep. 4.

³¹ Regelmäßige Nennung in den Urkunden Heinrichs VI., die während des Reichstages von Bari ausgestellt wurden.

³² Vgl. Schubring, *Herzoge* (wie Anm. 18) 37f.

³³ Konrad führt diesen Titel in Urkunden der kaiserlichen Kanzlei zumindest im April und Mai 1195. Siehe RI IV/3 Reg. 430, 434, 436, 438. Vgl. Toeche (wie Anm. 29) 351 mit Anm. 2; Schubring, *Herzoge* (wie Anm. 18) 38.

³⁴ Dazu und zum Folgenden ausführlich Jericke (wie Anm. 2) 59ff.; kurz auch Stürner (wie Anm. 4) 58.

oder am 1. November 1196 nach Foligno.³⁵ Er stand zu diesem Zeitpunkt unmittelbar vor den entscheidenden Verhandlungen mit Papst Coelestin III. und der päpstlichen Kurie um einen endgültigen, alles umfassenden Ausgleich der scheinbar unüberwindlichen Hindernisse, die einer Einigung mit Rom bezüglich der Anerkennung der kaiserlich-staufischen Herrschaft im Königreich Sizilien im Weg standen. Dabei spricht einiges für die Annahme, daß der Kaiser damals seinen Sohn nicht nur besuchte, sondern ihn persönlich abholte und mit sich bis nach Tivoli vor die Tore Roms nahm³⁶, von wo aus Heinrich VI. über drei volle Wochen hindurch Verhandlungen mit dem Papst um einen dauerhaften Ausgleich mit der Kirche führte. Bei einer Einigung hätte Coelestin III. persönlich den bis dahin noch nicht getauften Thronfolger taufen und zum sizilischen König salben sollen.³⁷ Doch der Erfolg blieb aus, und die Verhandlungen mußten schließlich trotz mehrerer, sich steigernder Angebote Heinrichs VI., die schließlich in einem letzten Zugeständnis, dem sog. „höchsten Angebot“ an die römische Kirche gipfelten, ergebnislos abgebrochen werden.³⁸ Der Thronfolger, so er denn in jenen Novembertagen am Hofe seines Vaters gewesen war, wurde daraufhin möglicherweise noch in Anwesenheit Heinrichs VI. getauft³⁹ und anschließend nach Foligno zurückgebracht.⁴⁰ Der kaiserliche Hof aber zog ab in das Königreich Sizilien. Für Vater und Sohn wurde es ein Abschied für immer.

Durch die Order des Kaisers, nunmehr seinen Sohn in Aachen salben und krönen zu lassen, gerät der kleine Friedrich wieder in den Blickpunkt des Interesses, nicht zuletzt durch die Ereignisse jener Tage, die sich in mehrfacher Hinsicht auf den weiteren Verlauf der Reichsgeschichte maßgeblich auswirken sollten. Im Oktober 1197 kam Herzog Philipp nach Mittelitalien, um seinen Neffen abzuholen. Doch seinen Auftrag konnte er nicht mehr erfüllen. Denn inzwischen war der Kaiser völlig unerwartet gestorben. Auf diese Nachricht hin waren gewalttätige, reichsfeindliche Unruhen ausgebrochen. In Montefiascone, wo sich Philipp mit seinen Begleitern gerade aufhielt⁴¹, erreichte den Herzog die sichere Nachricht vom Tod seines Bruders, und er sah sich unvermittelt mit Ausschreitungen konfrontiert. Das ganze Unternehmen mußte abgebrochen werden, und man trat

³⁵ Zu den Hintergründen vgl. Jericke (wie Anm. 2) 172ff., 185.

³⁶ Vgl. ebd. 175 und 202; ders. (wie Anm. 6) 365f.

³⁷ Vgl. *Annales Marbacenses* (wie Anm. 7) 68: „imperator cepit cum apostolico de concordia agere, volens, quod filium suum baptizaret – nondum enim baptizatus erat – et quod in regem ungeret“. Daß es sich dabei entgegen der weitverbreiteten Meinung in der Forschung (soeben beispielsweise wieder Haverkamp, wie Anm. 14, 165) eben nicht um die Salbung zum römisch-deutschen König, sondern vielmehr um die zum sizilischen König gehandelt haben mußte, habe ich an anderer Stelle bereits ausführlich dargelegt: Jericke (wie Anm. 2) 159ff.; zudem hoffe ich, zu diesem Thema in Kürze einen weiteren Aufsatz vorlegen zu können.

³⁸ Zum Verlauf dieser Verhandlungen, die wahrscheinlich die bedeutendsten waren, die jemals zwischen einem römischen Kaiser und der päpstlichen Kurie während der Periode des Hohen Mittelalters geführt wurden, sowie zu den Inhalten vgl. Jericke (wie Anm. 2) 186-213; zuvor schon mit wichtigen Erkenntnissen Johannes Haller, *Heinrich VI. und die römische Kirche*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 35 (1914) 385-454, 545-669 [unveränderter Nachdr. Darmstadt 1962], hier bes. 619ff.; Gerhard Baaken, *Die Verhandlungen zwischen Kaiser Heinrich VI. und Papst Coelestin III. in den Jahren 1195–1197*, in: *Deutsches Archiv* 27 (1971) 457-513, und soeben Matthias Thumser, *Letzter Wille? Das höchste Angebot Kaiser Heinrichs VI. an die römische Kirche*, in: *Deutsches Archiv* 62 (2006) 85-133, dessen spekulative These, wonach das „höchste Angebot“ Heinrichs VI. gegenüber der Kurie mit den Bestimmungen der angeblich testamentarischen Verfügungen des Kaisers identisch gewesen sein soll, aufgrund der fragwürdigen methodologischen wie auch methodischen Vorgehensweise und eines befremdlichen Umgangs mit Quellentexten nicht zu überzeugen vermag.

³⁹ Vgl. Stürner (wie Anm. 4) 62; ähnlich schon Ficker, in: *RI V/1*, 154, Nr. 511f.; dagegen aber Stehkämper, *Königswahl* (wie Anm. 8) 29f. mit Anm. 84, der mit Bezug auf Aussagen von Philipp in: *Regestum Innocentii III papae super negotio Romani imperii*, hg. v. Friedrich Kempf, Rom 1947 (*Miscellanea Historiae Pontificiae* 12), 317f., Nr. 136: „Asserebant [principes] se [Fredericus] ex electione illa, quam in eum fecerant, et ex prestito sibi sacramento non teneri. Nam affirmabant, antequam ipse puer fuisset baptizatus, hec fuisse facta et ideo esse nullius valoris“, wonach Friedrich zum Zeitpunkt seiner Wahl Ende 1196 noch nicht getauft gewesen sei, an Friedrichs Taufe im Jahr 1197 festhält, so wie sie auch von Roger von Hoveden mitgeteilt wird; Druck etwa: Roger von Hoveden, *Chronica*, hg. v. Felix Liebermann, in: *MGH SS XXVII*, Hannover 1885, 133-183, hier 174: „filius Henrici Romanorum imperatoris [...] baptizatus est, et vocatum est nomen Fredericus“.

⁴⁰ Theoretisch könnte er auch erst dort, vielleicht am Osterfest 1197, getauft worden sein. Vgl. Stürner (wie Anm. 4) und Stehkämper, *Königswahl* (wie Anm. 8) 26 Anm. 73.

⁴¹ Nach Csendes, *Philipp von Schwaben* (wie Anm. 3) 1, soll von den 300 Panzerreitern allerdings nur noch „eine kleine Schar von Begleitern“ übriggeblieben sein, als Philipp in Montefiascone eintraf.

„non sine gravi periculo suorum“⁴² den Rückzug nach Deutschland an. Noch Jahre später erinnerte König Philipp in einem Schreiben an Papst Innozenz III. selbst daran, unter welch widrigen Umständen er im Herbst 1197 von Tuszien aus über Norditalien und die Alpen in die Heimat gelangt war.⁴³

Für die Forschung stand damit fest: Philipp mußte „kurz vor dem Ziel“⁴⁴ umkehren, um dem in Mittelitalien nach dem Tod Heinrichs VI. ausbrechenden reichsfeindlichen Aufbruch zu entkommen.⁴⁵ „Ziel der Reise war das nicht mehr allzu ferne Foligno“.⁴⁶ Aber Philipps Unternehmung, „die doch als Demonstrationzug inszeniert werden sollte“⁴⁷, fand in Montefiascone zur vollkommenen Überraschung des Herzogs ein vorzeitiges, unerwartetes Ende.⁴⁸ „Nur noch weniger Tage hätte es bedurft, um nach Foligno zu gelangen, aber, bedrängt von der neuentstandenen Lage, kehrte Philipp um.“⁴⁹

Diese Darstellung jener schicksalhaften Tage will indes nicht recht überzeugen. Bei genauerer Betrachtung der Ereignisabfolge stellt sich vielmehr die Frage, ob sich die Dinge damals tatsächlich so zugetragen haben können, wie sie allgemeine Verbreitung gefunden haben. Warum gab Philipp beispielsweise kurz vor dem Ziel auf, ohne daß er wenigstens den Versuch unternommen hätte, doch noch nach Foligno zu gelangen? Immerhin ging es darum, einen Auftrag zu erfüllen, dessen Bedeutung gar nicht genug herausgestellt werden kann. Kann man wirklich ernsthaft annehmen, Philipp habe den weiten Weg zurückgelegt, ohne am Ende so kurz vor dem Ziel und gerade auch wegen des für ihn völlig überraschenden Todes seines Bruders nicht wenigstens versucht zu haben, trotz aller Widrigkeiten den gewählten und damit legitimierten König und Nachfolger des verstorbenen Kaisers doch noch in seine Hände zu bekommen und nach Deutschland zu bringen? Hierüber aber findet sich in den Quellen nicht der geringste Anhaltspunkt. Deshalb scheint es mir in diesem Zusammenhang angezeigt, darauf hinzuweisen, daß sich an keiner einzigen Stelle innerhalb der bekannten Quellen, die über Philipps Unternehmung in Italien berichten, irgendein Beleg dafür finden läßt, daß der Herzog auf dem Weg nach Foligno war, als ihn die dramatischen Ereignisse jener Tage dazu zwangen, den Rückzug nach Deutschland anzutreten. Vielmehr beschränken sich die schriftlichen Mitteilungen auf die Information, daß der Herzog bis nach Montefiascone, nach anderen bis in die Nähe Roms⁵⁰, gekommen sei, „ubi de morte imperatoris nunciatum est ei“⁵¹. Es handelt sich folglich um ein klassisches „argumentum ex silentio“, dessen sich die Geschichtsforschung hier bedient hat: Philipp zieht nach Tuszien, um den kleinen Friedrich aus Foligno abzuholen. In Montefiascone gerät er nach dem Tod seines Bruders in gewalttätige

⁴² Continuatio Weingartensis (wie Anm. 15) 479.

⁴³ Vgl. MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Dokumente zur Geschichte des deutschen Reiches und seiner Verfassung, Bd. II, Hannover 1896, Nachdr. 1963, 11 Nr. 10, Z. 8: „Nos [Philippus] inter hec malorum initia, ut vobis constat, in Tuscia fuimus constituti, abinde reverentes in Alamanniam non sine periculo et labore“. Auch abgedr. in: Regestum Innocentii III papae (wie Anm. 39) 317, Nr. 136.

⁴⁴ Herbert Grundmann, Wahlkönigtum, Territorialpolitik und Ostbewegung im 13. und 14. Jahrhundert (1198–1378), München 1985, 17; so auch Stürmer (wie Anm. 4) 75: „kurz vor seinem Ziel, wohl in Montefiascone“; zuvor schon Eduard Winkelmann, Philipp, in: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 25, Leipzig 1887, 742–754, hier 743: „er [Philipp] war bis Montefiascone gekommen“. Unbestimmt etwa Bernd Ulrich Hucker, Philipp von Schwaben, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 20, Berlin 2001, 370ff., hier 370.

⁴⁵ Vgl. Winkelmann (wie Anm. 1) 30f.; zuletzt Knut Görich, Die Staufer. Herrscher und Reich, München 2006, 80.

⁴⁶ Csendes, Philipp von Schwaben (wie Anm. 3) 1.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. Odilo Engels, Die Staufer, 8. Aufl. Stuttgart 2005, 142: Philipp „drang aber nicht bis Foligno, dem schon langen Aufenthaltsort des kleinen Friedrich, vor“. Vgl. auch Thorau (wie Anm. 14) Sp. 2056.

⁴⁹ Walther Lammers, Friedrich II. 1212–1250, in: Kaisergestalten des Mittelalters, hg. v. Helmut Beumann, 3. Aufl. München 1991, 199–239, hier 201; ähnlich auch Manfred Höfer, Die Kaiser und Könige der Deutschen, München/Esslingen 1994, 99, und weitere.

⁵⁰ Vgl. Annales Marbacenses (wie Anm. 7) 70: „iuxta Romam“; ähnlich Ottonis de Sancto Blasio Chronicam (wie Anm. 9) cap. 45, 72: „cum venisset Romam“.

⁵¹ Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, hg. v. Oswald Holder-Egger und Bernhard von Simson, Hannover 1916 (MGH SS rer. Germ. XVI), 76; ähnlich Ottonis de Sancto Blasio Chronicam (wie Anm. 9) cap. 45, 72: „mortuum imperatorem percepit“ und Continuatio Weingartensis (wie Anm. 15) 479: „de morte fratris imperatoris scilicet ad certum edoctus“.

Ausschreitungen, und es gibt sogar Tote in der Begleitung Philipps.⁵² Daraufhin muß der Herzog alle seine Pläne aufgeben und einen traurigen Rückzug befehlen, „ähnlich jenen, die 1167 Friedrich Barbarossa und 1191 Heinrich VI. erlebt hatten“.⁵³ Nach Foligno ist Philipp gar nicht mehr gekommen.

Die Rekonstruktion des Ablaufs der Ereignisse jener folgenreichen Tage wäre zweifellos leichter möglich, wenn bekannt wäre, wann Herzog Philipp mit seinen Begleitern in Montefiascone eingetroffen war. Da das Datum aber nicht überliefert ist und bislang offensichtlich auch noch niemand versucht hat, diesen Zeitpunkt möglichst exakt zu ermitteln⁵⁴, wurde für die Forschung das bloße Faktum zum Beleg des vermeintlichen Hergangs. Versuchen wir deshalb, diese Lücke zu schließen.

Obwohl Peter Csendes seine Biographie über Philipp von Schwaben mit einer eindrucksvollen Beschreibung der markanten topographischen Lage Montefiascones unweit der Südostspitze des Bolsenasees einleitet⁵⁵, erfährt der Leser nicht, daß die damals unter Reichsverwaltung stehende Stadt etwas mehr als 130 Straßenkilometer von Foligno, dem Zielort Herzog Philipps, entfernt liegt.⁵⁶ Vor allem aber erfährt er nicht, daß der Aufenthaltsort des kleinen Friedrich von Montefiascone aus betrachtet fast genau in nordöstlicher Richtung liegt. Auf seinem Weg nach Süden war der Herzog mit seiner Begleitmannschaft folglich ganz beträchtlich über sein eigentliches Ziel hinausgelangt. Warum aber erscheint Philipp in Montefiascone, obwohl er seinen Zielort auf direktem Weg doch längst schon hätte erreichen können? Oder anders gefragt: Warum erscheint der Herzog an einem Ort, der so weit abseits seines Reiseziels liegt? Wie so häufig muß auch an diesem Beispiel einmal mehr festgestellt werden, daß die Dichte des vorhandenen Quellenmaterials in umgekehrtem Verhältnis zur Bedeutung der Ereignisse steht. Dessen stets eingedenk, wollen wir im folgenden über die gesicherten Fakten hinausdenken, um den Hergang der Dinge möglicherweise etwas deutlicher hervortreten zu lassen.

Am Sonntag, dem 28. September 1197, dem Tag vor dem Fest des heiligen Michael, starb Kaiser Heinrich VI. in Messina⁵⁷, jener Stadt auf Sizilien, der er am meisten zugetan war und deren Bürger ihm stets die Treue gehalten hatten⁵⁸. Während eines Jagdaufenthalts im Nordosten der Insel Sizilien war der Kaiser Anfang August im Wald von Linaria bei Patti dem Krankenbild nach an einer Form der Ruhr erkrankt, vielleicht in Verbindung mit einem Malariaschub.⁵⁹ Als sich der über mehrere Wochen labile Zustand des Kranken jedoch plötzlich dramatisch verschlechterte⁶⁰, ließ sich Heinrich in das zwei Tagesreisen entfernte Messina bringen. Dort ging es ihm dank guter Pflege bald wieder besser, und zwar um so viel besser, daß schon der Termin für die Rückkehr in die

⁵² Vgl. Burchard von Ursberg (wie Anm. 51) 76: „unde in castro eodem [Montefiascone] quidam de familia ducis occidebantur“.

⁵³ Csendes, Philipp von Schwaben (wie Anm. 3) 8.

⁵⁴ Vgl. unten Anm. 82.

⁵⁵ Csendes, Philipp von Schwaben (wie Anm. 3) 1.

⁵⁶ Je nach Wegstrecke beträgt die Entfernung zwischen Montefiascone und Foligno zwischen 130 und 150 Kilometer; vgl. Jericke (wie Anm. 6) 359.

⁵⁷ Vgl. RI IV/3 Reg. 614a.

⁵⁸ Vgl. dazu die großen Privilegien Heinrichs VI. für Messina vom 28. Oktober 1194 (RI IV/3 Reg. 380) und jenes vom 11. Mai 1197 (RI IV/3 Reg. 592), das auch im Zusammenhang mit dem damals stattfindenden Aufstand zu sehen ist, bei dem die Verschwörer anscheinend die Absicht verfolgten, den Kaiser zu ermorden. Vgl. *Annales Marbacenses* (wie Anm. 7) 69: „ipsum omnesque suos huius rei ignaros perimere statuerunt“.

⁵⁹ Dazu und zum Folgenden Jericke (wie Anm. 2) 243f. mit Anm. 863; Toeche (wie Anm. 29) 471 mit Anm. 4; besonders aber auch Peter Herde, *Die Katastrophe von Rom im August 1167. Eine historisch-epidemiologische Studie zum vierten Italienzug Friedrichs I. Barbarossa*, Stuttgart 1991, hier Exkurs II, 162ff. Obwohl sich das Krankheitsbild, soweit es aus den Quellen überhaupt erschließbar ist, mit den typischen Symptomen von Malaria im Endstadium der Erkrankung in keiner Weise in Übereinstimmung bringen läßt, sondern auf eine tödlich verlaufende Ruhrinfektion hindeutet, wird in der Forschung weiterhin behauptet, Heinrich VI. sei an der Malaria gestorben. Siehe Csendes, *Heinrich VI.* (wie Anm. 22) 192; Haverkamp (wie Anm. 14) 165, oder jüngst, wenn auch vorsichtiger, Görich (wie Anm. 45) 79. Tatsächlich kann auch die Ermordung Heinrichs VI. nicht völlig ausgeschlossen werden. Die möglichen Todesursachen zusammenfassend jetzt Hartmut Jericke, *Kaiser Heinrich VI. – der unbekannt Staufer*, Gießen/Zürich 2008, 123f.

⁶⁰ Hierzu und zum Folgenden: *Annales Marbacenses* (wie Anm. 7) 70.

Hauptstadt Palermo festgelegt und der größte Teil des Hofstaats sowie das ganze Gepäck bereits dorthin vorausgeschickt worden waren. Ein plötzlicher Rückschlag soll darauf zum Tod des zu diesem Zeitpunkt knapp 32jährigen Herrschers geführt haben. Am Sterbebett Kaiser Heinrichs VI. standen seine Gattin Konstanze⁶¹ und wenige enge Vertraute, darunter sehr wahrscheinlich auch Herzog Konrad von Spoleto⁶².

Niemand vermag natürlich zu sagen, welche Gedanken der Kaiserin während der letzten Stunden ihres Gatten durch den Kopf gingen. Eines aber wird man unterstellen dürfen, nämlich daß sich das Denken Konstanzes immer stärker auf das Schicksal ihres einzigen Kindes konzentrierte. Spätestens mit dem Augenblick, als der Kaiser die Augen für immer schloß, dürfte die Kaiserin mehr und mehr von mütterlichen Gefühlen erfaßt gewesen sein, die um ihren Sohn kreisten, den sie seit zweieinhalb Jahren nicht mehr gesehen hatte. Dabei wird man ferner voraussetzen dürfen, daß Konstanze selbstverständlich darüber informiert war, daß Friedrich in Aachen zum römisch-deutschen König gesalbt und gekrönt werden sollte, und auch darüber, daß sich ihr Schwager Philipp bereits auf dem Weg nach Foligno befinden mußte, um den kleinen König von dort abzuholen.⁶³ Wann würde sie unter solchen Bedingungen ihr Kind je wiedersehen, wenn dieses erst einmal in Deutschland wäre und dort zum König gekrönt sein würde?

Hinzu kam aber noch ein weiterer, ein hochpolitischer Aspekt. Aus Sicht der Kaiserin war ihr Sohn in erster Linie selbstverständlich der Erbe des sizilischen Königreichs, ja mehr noch, er war auch der letzte legitime Sproß des Hauses Hauteville. In der fragilen und geradezu unberechenbaren Lage nach dem plötzlichen Tod des Kaisers konnte seine beabsichtigte Krönung zum römisch-deutschen König im fernen Aachen nicht mehr im Interesse der Kaiserin liegen. Vielmehr ging es nunmehr in erster Linie um die Legitimierung Konstanzes und Friedrichs als die unbestrittenen Erben des Königreichs Sizilien. Dazu aber bedurfte es der Zustimmung des Papstes als dem Oberlehensherrn des „Regnum Siciliae“.⁶⁴ Daß die Mutter in dieser Situation ihr Kind unbedingt bei sich haben wollte, ist deshalb nur allzu verständlich. Darum hing viel, vielleicht sogar alles davon ab, daß Friedrich eben nicht nach Deutschland, sondern zu seiner Mutter nach Sizilien gebracht wurde.⁶⁵ Will man diese Überlegungen anerkennen, dann ist unschwer nachzuvollziehen, was die Kaiserin als ihre vordringlichste Aufgabe ansah, nachdem sich mit dem Tod ihres Gatten die gesamte politische Lage im „Imperium Romanum“ wie auch im Königreich Sizilien fundamental verändert hatte. Noch am Todestag Heinrichs VI. dürfte die Kaiserin einer, wahrscheinlich sogar mehreren ihr eng vertrauten Personen den Auftrag erteilt haben, ihren Sohn aus Foligno abzuholen, und zwar noch ehe der Herzog von Schwaben den kleinen Friedrich in seine Hände bekommen würde, oder, sollte der Knabe bereits in der Obhut seines Onkels sein, zu verhindern suchen, daß Friedrich nach

⁶¹ Vgl. *Gesta Innocentii* (wie Anm. 24) cap. 20, Sp. 31.

⁶² Noch am Tag vor dem Ableben des Kaisers etwa ist der Herzog von Spoleto Zeuge der letzten bekannt gewordenen Urkunde Heinrichs VI.; vgl. RI IV/3 Reg. 613.

⁶³ Der genaue Termin für die Salbung und Krönung Friedrichs in Aachen dürfte, worauf die Unterredung Philipps mit Erzbischof Adolf von Köln in Boppard schließen läßt, längst schon festgelegt worden und am kaiserlichen Hof zu diesem Zeitpunkt selbstverständlich bekannt gewesen sein.

⁶⁴ Bis zum Tod Heinrichs VI. war es bekanntlich nicht gelungen, die päpstliche Anerkennung der kaiserlichen Herrschaft über das Königreich Sizilien zu erwirken.

⁶⁵ Wie sehr die Kaiserin in diesen Wochen unmittelbar nach dem Tod ihres Gatten um ihr einziges Kind bangte, zeigt sich auch eindrucksvoll in der Urkunde, die Konstanze für die Brüder des Johanniterhospitals zu Jerusalem ausstellen ließ und in der sie ihrer Hoffnung Ausdruck verlieh, „ut Deus conservet incolumitatem benedicti filii nostri Frederici Romanorum et regni Siciliae regis illustrissimi“; ediert etwa in: *Codex Diplomaticus Regni Siciliae*, Series II, Tomus 1/2: *Constantiae Imperatricis et Reginae Siciliae Diplomata* (1195–1198), hg. v. Theo Kölzer, Köln 1983, 129–132, DKon Nr. 42, hier 131 Z. 35ff., von Kölzer in das Zeitfenster zwischen dem 8. Oktober und dem 24. Dezember 1197 eingeordnet, obwohl er mit Recht betont (ebd. 130): „D42 ist die einzige nach dem Tod des Kaisers ausgestellte Urkunde, die Friedrich in der *Datatio* nicht als Mitregent erwähnt. Daraus darf wohl [...] geschlossen werden, daß die Urkunde nicht allzu lange nach Heinrichs Tod ausgestellt wurde.“ Der Wunsch der Kaiserin nach Unversehrtheit ihres Sohnes ist aber nur dann sinnvoll und nachvollziehbar, wenn dieser zum Zeitpunkt der Ausfertigung der Urkunde noch nicht bei seiner Mutter war. Das Diplom dürfte daher wohl in die zweite Oktoberhälfte 1197 zu datieren sein, konnte der kleine Friedrich doch schon in der ersten Novemberhälfte bei seiner Mutter in Palermo eingetroffen sein. Vgl. hierzu auch Ries (wie Anm. 30) 85f., *Notae* 66 und 67.

Deutschland gebracht würde.⁶⁶

Für die Kaiserin zählte jede Stunde. Man wird deshalb ausschließen müssen, daß ihre Beauftragten die Reise von der Insel Sizilien nach Foligno auf dem Landweg durch Kalabrien, Kampanien und Latium zurücklegten, eine Gesamtstrecke von immerhin annähernd tausend Straßenkilometern. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sich die Vertrauten Konstanzes vielleicht noch am 28., spätestens aber am 29. September im Hafen von Messina auf ein Schiff begeben haben, um den größten Teil der Reise auf dem deutlich kürzeren, vor allem aber schnelleren Seeweg zurückzulegen. Hierbei wird man nicht an ein Kriegsschiff, also eine Galeere, als Beförderungsmittel zu denken haben.⁶⁷ Viel wahrscheinlicher ist, daß dabei eine sog. „Sagitta“, ein Pfeilschiff, zum Einsatz kam.⁶⁸ „Sagittae“ waren die Schnellboote des Hohen Mittelalters. Wie bei der Galeere handelte es sich dabei um ein von Segeln unterstütztes Ruderschiff, nur war dieses deutlich kleiner und wendiger, vor allem aber schneller.⁶⁹ Die Zahl der Ruder könnte etwa 24 betragen haben, auf jeder Seite zwölf.⁷⁰ Durch den geringen Tiefgang wurde eine hohe Geschwindigkeit erreicht, aber auch sichergestellt, daß praktisch jeder Hafen bzw. jede Landestelle angelaufen werden konnte. Dieser Schiffstyp war in den Küstenstädten Italiens im 12. und 13. Jahrhundert weit verbreitet, insbesondere auch wegen seiner Funktion als Kurierschiff, „um möglichst rasch Botschaften über das Meer zu senden“.⁷¹

Zwei Fragen stehen zunächst im Vordergrund unserer Überlegungen: Bis wohin ging die Seereise und wie schnell konnte die damit verbundene Entfernung überwunden werden? Der Blick auf eine Karte der italienischen Halbinsel zeigt, daß eigentlich nur zwei Küstenstädte Latiums als Zielhäfen in Frage kommen: zum einen Ostia, der antike Seehafen Roms an der Tibermündung, zum anderen die Stadt Civitavecchia, etwa 70 Kilometer nordwestlich vom Zentrum Roms entfernt gelegen. Alle anderen größeren und daher nennenswerten Anlegestellen dürften wegen ihrer Entfernung von dort nach Foligno, aber wohl auch wegen ihrer schlechten infrastrukturellen Anbindung an das überregionale Straßennetz auszuschließen sein.

Auch am Ende des 12. Jahrhunderts war im Bereich des Mittelmeers ein verlässlicher Schiffskompaß anscheinend noch nicht in Gebrauch.⁷² Insbesondere kleinere Schiffe hielten sich beim Navigieren daher, wie seit Menschengedenken schon, aus Sicherheitsgründen in aller Regel mehr oder weniger eng an die Küstenlinie.⁷³ Diese Boote fuhren auch nicht ohne Unterbrechung 24 Stunden am Tag wie etwa die hochseetüchtigen Schiffe, welche von Italien aus über Kreta und Zypern die Seehäfen der Kreuzfahrerstaaten in Palästina anliefen, sondern legten abends an. Dies geschah unter anderem aus Versorgungsgründen, weil es eine ordentliche Bevorratung von Wasser und Lebensmitteln auf kleinen Schiffen anscheinend nicht gab, vielleicht noch nicht einmal eine Kochgelegenheit an Bord.⁷⁴ Die Witterungs- und Windverhältnisse, der Seegang, die Jahreszeit, die jeweilige Tageslänge und weitere Faktoren spielten für die Entfernungen, die an einem Tag zurückgelegt werden konnten, zweifellos eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aus besagten

⁶⁶ Für die nachfolgende Rekonstruktion der Chronologie im Ablauf der Ereignisse jener schicksalhaften Tage gibt es keine schriftlichen Belegstellen. Es handelt sich folglich ebenfalls um ein „argumentum ex silentio“, um den Versuch, eine Wissenslücke zu schließen. Er stützt sich letztlich nur auf ein einziges durch die Quellen wirklich gesichertes Faktum, nämlich den turbulenten Aufenthalt Herzogs Philipps in Montefiascone und das damit verbundene Scheitern seines Auftrags, den Thronfolger Friedrich nach Deutschland zu bringen. Den von mir erschlossenen möglichen Hergang verstehe ich deshalb als Diskussionsgrundlage.

⁶⁷ Zumal ein Kriegsschiff des Königreichs Sizilien in einer Hafenstadt des Kirchenstaates zweifellos Aufsehen erregt haben dürfte.

⁶⁸ Vgl. Willy Cohn, Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Konrads IV. und Manfreds (1250–1266), Berlin 1920, hier 130f.; zuvor schon ders., Die Geschichte der normannisch-sicilischen Flotte unter der Regierung Rogers I. und Rogers II. (1060–1154), Breslau 1910, hier 95f.

⁶⁹ Vgl. ders., Die Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II. (1197–1250), Breslau 1926, 130.

⁷⁰ Vgl. ders., Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Konrads IV. und Manfreds (wie Anm. 68) 131.

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. Uwe Schnall, Kompaß, in: LexMA 5 (1991) Sp. 1292f.; Lyon Sprague de Camp, Ingenieure der Antike, 3. Aufl. Düsseldorf/Wien 1965, 385f.; Norbert Ohler, Reisen im Mittelalter, München/Zürich 1986, 65f.

⁷³ Vgl. Cohn, Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Konrads IV. und Manfreds (wie Anm. 68) 36; Wilhelm Götz, Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels, Stuttgart 1888, 620f.; Ohler (wie Anm. 72) 64.

⁷⁴ Vgl. Ohler (wie Anm. 72) 64.

Gründen erreichten die damals verwendeten Schiffe die theoretisch mögliche Geschwindigkeit so gut wie nie, und somit natürlich auch nicht die maximale Reichweite bezogen auf einen ganzen Tag. Genaue Werte lassen sich deshalb nicht ermitteln. Bei dem Versuch, zurückgelegte Tagesentfernungen zu bestimmen, kann es sich folglich nur um Annäherungswerte handeln, die halbwegs normale Umstände und Bedingungen zur Voraussetzung haben.

Eine sich in etwa an der Küstenlinie orientierende Navigation vorausgesetzt, beträgt die Entfernung von Messina bis nach Ostia ungefähr 525 bis 550 Kilometer, nach Civitavecchia circa 60 Kilometer mehr. Die „Pfeilschiffe“ machten ihrem Namen durchaus Ehre. Diese behenden und sehr wahrscheinlich durch Segel zusätzlich unterstützten Ruderschiffe konnten es mit den großen Kriegsschiffen durchaus aufnehmen, zumindest was die Tagesreichweite anbelangte. Unter guten Bedingungen schaffte die von mehr als 100 Rudern⁷⁵ und zusätzlich durch Segel vorangetriebene Galeere Entfernungen, die bei über 150 Tageskilometer lagen⁷⁶, unter optimalen Voraussetzungen mitunter sogar noch deutlich darüber⁷⁷. Die „Sagittae“ dürften solche Entfernungen zumindest theoretisch ebenfalls geschafft haben. Dennoch wollen wir unseren Überlegungen eine durchschnittliche Tagesleistung zugrunde legen, die von einer eingespielten Mannschaft und ohne widrige Begleitumstände auf der schwachen Grundlage unseres Wissens um diese Schiffe auch bewerkstelligt werden konnte. Als Arbeitshypothese wird deshalb eine Tagesleistung von 100 bis 120 Kilometern unterstellt, so daß sich daraus eine Reisezeit von Messina nach Ostia von vier bis fünf Tagen, von Messina nach Civitavecchia von fünf bis sechs Tagen errechnet.

Die Stadt Ostia, die im frühen Mittelalter einen wirtschaftlichen Niedergang verkraften mußte, hatte seit Mitte des 12. Jahrhunderts wieder an Bedeutung gewonnen.⁷⁸ Reisende in Richtung Foligno waren auf ihrem Weg nach Norden allerdings gezwungen, von dort aus über das Stadtgebiet Roms zu reisen. In diesem Fall dürfte man von Rom aus als die direkteste Verbindung in Richtung auf das Ziel die alte „Via Flaminia“ nach Rimini an der nördlichen Adria benutzt haben.⁷⁹ Über Civita Castellana zieht sich diese Straße auch heute noch fast exakt in nördlicher Richtung bis Narni, wo sich eine Abzweigung befindet. Der Hauptstrang der „Flaminia“ führt über Terni und Spoleto nach Foligno und von dort weiter in Richtung auf die Pässe der nördlichen Abruzzen. Die Entfernung zwischen Ostia und Foligno beträgt auf dieser Route fast genau 200 Straßenkilometer.

Aufgrund ihrer günstigen Lage als „befestigter Hafenzustützpunkt“⁸⁰, aber auch wegen ihrer hervorragenden Anbindung an das überörtliche Straßennetz, insbesondere an die „Via Aurelia“⁸¹, kommt aber auch Civitavecchia, das antike Centumcellae, als möglicher Zielhafen in Betracht. Von dort konnte man, die Stadt Rom weiträumig umgehend, auf verschiedenen Straßen beispielsweise über Viterbo, Montefiascone, Orvieto, Todi und Massa Martana nach Foligno reisen. Auch in diesem Falle betrug die Entfernung in etwa 200 Straßenkilometer. Für das Ergebnis spielt es jedoch keine Rolle, ob man die eine, die andere oder möglicherweise sogar eine dritte Wegstrecke bevorzugt. In allen Fällen ermittelt sich ungefähr die gleiche Distanz zwischen Landestelle und Zielort und damit auch der gleiche Zeitraum, der benötigt wird, um diese Entfernung unter den bekannten Voraussetzungen beritten und in Eile zurückzulegen, nämlich vier, maximal fünf Tage. Um also von Messina nach Foligno zu gelangen, benötigten die Beauftragten der Kaiserin Konstanze auf der Grundlage vorstehender Überlegungen und unter Annahme normaler Umstände folglich kaum mehr, eher sogar weniger als zehn Tage. Selbst einmal angenommen, daß die Schiffsmannschaft am Todestag des Kaisers nicht gleich bereitstand, um sofort in See stechen zu können, und die Reise deshalb erst am folgenden Tag angetreten werden konnte, verändert sich das Gesamtbild nur unwesentlich. Wenn die Fahrt in den Morgenstunden des 29. September begonnen haben sollte, konnte die „Sagitta“ problemlos fünf Tage danach, also am 3. Oktober, in den Hafen

⁷⁵ Vgl. Cohn, Geschichte der sizilischen Flotte unter der Regierung Friedrichs II. (wie Anm. 69) 127f.

⁷⁶ Vgl. auch die Auflistung der durchschnittlichen Tagesleistungen bei Ohler (wie Anm. 72) 141.

⁷⁷ Vgl. Norbert Ohler, Reisen, Reisebeschreibungen, in: LexMA 7 (1995) Sp. 672-683, hier 674.

⁷⁸ Vgl. Marco Vendittelli, Ostia, in: LexMA 6 (1993) Sp. 1535f.

⁷⁹ Dazu und zum Folgenden Konrad Schrod, Reichsstraßen und Reichsverwaltung im Königreich Italien (754–1197), Stuttgart 1931, 35.

⁸⁰ Sante Polica, Civitavecchia, in: LexMA 2 (1983) Sp. 2117.

⁸¹ Vgl. Schrod (wie Anm. 79) 27.

von Ostia, ja theoretisch sogar in den von Civitavecchia, eingelaufen sein. Weitere vier oder fünf Tage später, am 7. oder am 8. Oktober, konnte man auch die 200 Kilometer lange Strecke nach Foligno zurückgelegt haben. Was aber erwartete die Abgesandten der Kaiserin bei ihrem Eintreffen in Foligno? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir nun den Blick auf das Itinerar Herzog Philipps richten, der sich mit seiner Begleitmannschaft auf dem Weg zu seinem Neffen am 25. September 1197 bekanntlich in Bozen aufgehalten hatte.

Gestützt auf die späteren Ereignisse in Montefiascone wird man vermuten dürfen, daß sich der Herzog zügig, das heißt ohne Umwege oder längere Unterbrechungen, in Richtung auf sein Reiseziel fortbewegte.⁸² Zu berücksichtigen sind daher vor allen Dingen die Reiseroute und die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit. Der erste Streckenabschnitt dürfte nicht in Frage stehen. Durch eine landschaftlich reizvolle Gegend zog Philipp mit seinen Begleitern auf ebenem, immer leicht abfallendem Gelände entlang der Etsch auf direktem Weg nach Süden. Am Abend jenes schicksalhaften 28. September 1197, als Kaiser Heinrich VI. in Messina starb, dürfte dessen jüngster Bruder bereits in Verona eingetroffen sein. In den drei Tagen von der Abreise aus Bozen am Morgen des 26. bis zum Eintreffen in Verona gegen Abend des 28. September hätte die herzogliche Eskorte somit fast genau 150 Straßenkilometer zurückgelegt.⁸³

Von Verona aus standen mehrere Straßenverbindungen zu verschiedenen Pässen über die Berge der Apenninen in Richtung der Toskana oder nach Umbrien offen.⁸⁴ Obwohl ich davon überzeugt bin, daß Philipp eine östliche Route einschlug und zumindest auf der Hinreise nach Umbrien nicht durch die Toskana zog, soll die Mitteilung aus dem Kloster Weingarten ernstgenommen werden, Philipp habe dreihundert Panzerreiter bei sich gehabt, als er, vom Kaiser beauftragt, „Tusciam intraverat“.⁸⁵ In diesem Fall dürfte sich der Herzog sehr wahrscheinlich für jene Verbindung entschlossen haben, welche die Apenninen über den La Cisa-Paß auf dem damals am häufigsten benutzten Weg⁸⁶ von der mittleren Lombardei in die Toskana überquerte. Bei La Spezia stieß diese Straße auf die alte „Via Aurelia“, auf der man auf dem Weg nach Süden bei Viareggio die Querverbindung nach Lucca erreichte, von wo aus die „Via Francigena“ abzweigte, die Krönungsstraße der deutschen Könige, auf der sie durch die Toskana zur Kaiserkrönung nach Rom zogen.⁸⁷ Dazu hätte Philipp von Verona aus in südwestlicher Richtung quer über die Poebene zunächst nach Parma reisen und dabei eine Distanz von ziemlich genau 100 Kilometern zurücklegen müssen. Von dort aus ging es über Fornovo im Tal des Taro auf die Paßstraße zum „La Cisa“. Genau ein Jahr zuvor hatte Heinrich VI. auf dem Weg zu den Verhandlungen mit der Kurie in Rom diese Route gewählt. Auch der Kaiser war damals auf dem Weg nach Foligno zu seinem Sohn gewesen. Eine päpstliche Delegation

⁸² In anderem Zusammenhang hat sich schon Albert Hauck mit der Reiseroute und der Marschgeschwindigkeit Philipps auf seinem Weg nach Foligno beschäftigt: ders., Über die Exkommunikation Philipps von Schwaben, in: Berichte über die Verhandlungen der königlich sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse, Bd. 56, Leipzig 1904, 137-150, bes. 142f.; allerdings ging Hauck davon aus, daß Philipp den Weg über die Toskana einschlug, um von dort aus über Montefiascone nach Foligno zu gelangen. Bei einer angenommenen durchschnittlichen Tagesleistung von 40 bis 50 Kilometern errechnete er den 15. Oktober als Ankunftsstermin Philipps in Montefiascone.

⁸³ Die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von Philipp und seinen Begleitern dürfte mit etwa 50 Kilometern hoch, aber dennoch nicht zu hoch veranschlagt sein. In jedem Fall dürfte sie deutlich über den durchschnittlichen Tagesleistungen etwa des kaiserlichen Hofes gelegen haben. Der Herzog reiste schließlich weitgehend ohne Troß, d. h. ohne begleitenden Wagenfuhrpark, der die Tagesleistung gegenüber einer ausschließlich berittenen Truppe natürlich deutlich reduzierte. Auch dürften die Pferde möglicherweise gelegentlich gewechselt worden sein. An einzelnen Tagen und auf entsprechend geeignetem Gelände könnte die Tagesleistung sogar über 50 Tageskilometern gelegen haben. Allerdings ist bei dieser großen Entfernung zu berücksichtigen, daß evtl. auch ein oder zwei Ruhetage einzukalkulieren wären. Die von mir zugrundegelegten durchschnittlich 50 Tageskilometer sind folglich ein Annäherungswert, der sich auf die Annahme stützt, daß Philipp zügig und ohne Unterbrechung seinem Ziel entgegenritt. Eine Reduzierung der Tagesleistung um etwa zehn Tageskilometer hätte die Verlängerung der Reisezeit von circa zwei Tagen zur Folge.

⁸⁴ Vgl. Friedrich Ludwig, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeiten im XII. und XIII. Jahrhundert, Berlin 1897, 188ff.; Schrod (wie Anm. 79) 19ff.

⁸⁵ Continuatio Weingartensis (wie Anm. 15) 479.

⁸⁶ Vgl. Ludwig (wie Anm. 84) 189.

⁸⁷ Vgl. Schrod (wie Anm. 79) 27ff.; Hauck (wie Anm. 82) 143 vermutet ein Eintreffen Philipps in Pistoia, was nahelegt, daß er von einer Apenninenüberquerung auf der Strecke von Bologna über den Porretta-Paß ausging.

veranlaßte ihn jedoch dazu, diese Reise bei Asciano am Fuße des Monte Oliveto zunächst zu unterbrechen und dann umzulenken.⁸⁸ Für die etwa 300 Straßenkilometer von Fornovo südwestlich von Parma bis Asciano südöstlich von Siena in der Toskana hatte der kaiserliche Hof im Oktober 1196 etwa fünf bis sechs Tage benötigt.⁸⁹ Die Entfernung von Parma bis Foligno beträgt auf der Strecke über Lucca, Siena und den Trasimenischen See ca. 430 Kilometer. Bei seinem vermuteten Aufbruch von Verona am Morgen des 29. September hätte Philipp somit noch etwa 530 Straßenkilometer bis zu seinem Ziel vor sich gehabt.

Da diese Strecke aber signifikant länger ist, der Herzog zudem einen klar umrissenen Auftrag hatte, der mit bereits feststehenden Terminen verbunden gewesen sein dürfte⁹⁰, halte ich es für wesentlich wahrscheinlicher, daß sich Philipp für die kürzere Ostroute über die „Via Emilia“ und die „Via Flaminia“ entschieden hatte. Auch in diesem Fall galt es zunächst, von Verona aus die Poebene zu durchqueren, allerdings nicht in südwestlicher Richtung, sondern in südlicher bzw. südöstlicher. Die Entfernung von Verona beispielsweise nach Modena, das genau südlich von Verona vor den nördlichen Ausläufern der Apenninen liegt, beträgt wiederum etwa 100 Straßenkilometer. Von dort zieht sich immer in südöstlicher Richtung und entlang der nördlichen Abhänge der Berge über fast genau 150 Straßenkilometer die „Via Emilia“ bis zu ihrem Endpunkt bei Rimini an der Adria, wo sie einmündet in die „Via Adriatica“. Parallel zur Küste in Richtung auf Ancona erreicht man nach weiteren knapp 50 Kilometern die Hafenstadt Fano. Sie ist Ausgangs- bzw. Endpunkt der bereits weiter oben beschriebenen „Via Flaminia“, die Rom mit der nördlichen Adria verbindet.⁹¹ Auf dieser Straße über die umbrischen Apenninen erreicht man nach Überschreiten des Furlo- und Scheggia-Passes nach ziemlich genau 125 Kilometern auf direktem Weg Foligno. Diese Strecke hatte Kaiser Heinrich VI. in umgekehrter Richtung benutzt, nachdem er seinen Sohn im Mai 1195 zum ersten Mal in Foligno besucht und von dort aus die Rückreise nach Deutschland angetreten hatte. Für die etwa 210 Kilometer von Foligno bis nach Cesena an der „Via Emilia“ nordwestlich von Rimini hatte der kaiserliche Hof damals in etwa eine Woche benötigt.⁹² Auf dieser östlichen Route summiert sich somit eine Gesamtdistanz von etwa 430 Kilometern, die Philipp und seine Begleiter bei ihrem Aufbruch von Verona noch vor sich gehabt hätten.

Für die Rekonstruktion der Chronologie im Ablauf der Ereignisse jener bewegten Tage ergibt sich auf der Grundlage unserer Überlegungen eine gänzlich veränderte Sicht auf die Dinge. Während der junge Herzog mit seiner Begleitmannschaft ohne jede Kenntnis vom Ableben seines Bruders unbefangen durch Italien nach Süden ritt, dürfte, wie es die weiteren Ereignisse nahelegen, eine Abordnung der Kaiserinwitwe mit dem Wissensvorsprung um den Tod des Kaisers und angetrieben von einem eindeutigen Auftrag in größter Eile auf dem Weg nach Foligno gewesen sein, um dort möglichst noch vor dem Eintreffen Philipps den kleinen Friedrich in die Hände zu bekommen. Es läßt sich nun leicht nachrechnen, daß Philipp für die Strecke von Verona bis Foligno über die deutlich kürzere Ostroute selbst bei Annahme einer verhältnismäßig hohen Durchschnittsreisegeschwindigkeit mindestens neun, eher sogar zehn, vielleicht auch elf Tage benötigt haben muß. Hätte er sich für die westliche Überquerung der Apenninen und einer Reiseroute durch die Toskana entschieden, wären nochmals wenigstens zwei weitere Tage zu addieren. Wir gelangen dadurch zu einem bemerkenswerten Zwischenergebnis: Der ahnungslos mit seiner Begleitmannschaft nach Süden reitende Philipp konnte unmöglich vor dem 7. Oktober in Foligno eingetroffen sein. Sehr viel wahrscheinlicher ist sogar, daß er erst am 8. oder gar am 9. Oktober sein Ziel erreichte.

Wenn also, wie wir weiterhin unterstellen wollen, eine Abordnung der Kaiserinwitwe unterwegs in das Herzogtum Spoleto war, dann konnten diese Beauftragten Konstanzes bei ihrem Eintreffen am 7. oder 8. Oktober in Foligno aufatmen. Sie dürften erleichtert festgestellt haben, daß sie Herzog Philipp zuvorgekommen waren und daß sie den Erben des Königreichs Sizilien wohlbehalten am Ort vorfanden. Die Gattin Herzog Konrads von Spoleto hatte keine Veranlassung, den in

⁸⁸ Dazu ausführlich Jericke (wie Anm. 2) 171 ff.

⁸⁹ Vgl. ebd. 172 mit Anm. 596.

⁹⁰ Vgl. oben Anm. 63.

⁹¹ Vgl. Schrod (wie Anm. 79) 35.

⁹² Vgl. Jericke (wie Anm. 2) 62 mit Anm. 198.

kaiserlichem Auftrag handelnden Personen den kleinen Friedrich vorzuenthalten. Die Abgesandten Konstanzes dürften sich durch ihre Person bzw. durch entsprechende Legitimation hinreichend ausgewiesen haben. Und so wurde ihnen der kleine König selbstverständlich übergeben. Als Philipp mit seinen Begleitern kurz darauf⁹³ schließlich am Ziel anlangte, dürfte er eine böse Überraschung erfahren haben. Nicht nur, daß sein Neffe nicht mehr da war – bei ihrem schnellstens herbeigeführten Aufbruch dürfte die Abordnung aus Sizilien zudem auch die besten Pferde am Ort erhalten haben, um ihren Auftrag möglichst rasch beenden zu können.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen lassen sich abschließend nun auch die weiteren Ereignisse erschließen und darstellen. Im Haus des Herzogs von Spoleto schien man beim Eintreffen Philipps noch nichts vom Ableben des Kaisers zu wissen. Es liegt auf der Hand, daß Konstanzes Beauftragte diese Nachricht möglichst nicht preisgeben sollten, zumindest dann nicht, wenn sie vor Philipp in Foligno eintreffen sollten. Philipp dürfte bei seiner Ankunft in Foligno folglich auch nichts über die Gründe erfahren haben, warum man den kleinen Friedrich auf kaiserlichen Befehl hin abgeholt hatte, um ihn nach Sizilien zu bringen und eben nicht mehr zur Krönung nach Aachen. So läßt sich das weitere Vorgehen Philipps nun schlüssig erklären. Offensichtlich völlig im Ungewissen über die gänzlich veränderte Lage, entschloß sich der Herzog die Verfolgung aufzunehmen. Dabei aber war er mit drei Nachteilen konfrontiert, die schließlich auch zum Scheitern des ganzen Unternehmens führten.

Der Zeitvorsprung der Davongeeilten wäre nur mit ausgeruhten, frischen, vor allem aber schnellen Pferden möglicherweise noch einzuholen gewesen. Die eigenen Tiere dürften nach den Leistungen der vergangenen Tage aber kaum in der Lage gewesen sein, noch weitere längere Strecken in hohem Tempo zurückzulegen. Zudem dürften die Beauftragten Konstanzes für die Rückreise nach Ostia oder Civitavecchia höchstwahrscheinlich die besten Pferde gegen ihre eigenen, vermutlich abgehetzten Tiere eingetauscht haben, so daß eine schnelle Verfolgung kaum möglich gewesen sein dürfte. Darüber hinaus dürfte Philipp aber auch die Wegstrecke nicht bekannt gewesen sein, auf welcher Konstanzes Leute in Richtung auf die Küste ritten. Möglicherweise trennte der Herzog seine Schar deshalb sogar, als er zur Verfolgung seines Neffen aufbrach.⁹⁴ Unbeeindruckt von allen Widrigkeiten scheint Philipp bis zum Schluß versucht zu haben, seinen Auftrag pflichtbewußt zu Ende zu führen. Erst als er drei oder vier Tage nach seinem hastig erfolgten Aufbruch aus Foligno auf dem Weg an die Küste in Montefiascone eingetroffen war⁹⁵, „ubi de morte imperatoris nunciatum est ei“⁹⁶, mußte er erkennen, daß sein Auftrag, nicht zuletzt auch wegen der ausbrechenden Unruhen, unwiderruflich gescheitert war. Nicht auf dem Weg nach Foligno, sondern vielmehr während der Verfolgung von Foligno aus entschied sich Philipps Mission. Es spricht demzufolge einiges dafür, daß es im Oktober 1197 zu einem Wettlauf um den kleinen Friedrich II. gekommen ist, der sich im Ablauf seiner Chronologie noch bei weitem dramatischer zeigt, als bisher schon von der Forschung dargestellt. Nicht einige Tage, sondern womöglich nur Stunden waren es, die am Ende über den weiteren Fortgang der Geschichte im Reich entschieden: „Es ist einer der Augenblicke, wo sich der Gedanke einstellt: Was wäre geschehen, wenn [...] Philipp von Schwaben einige Tage früher in Italien erschienen wäre und den Knabenkönig nach Deutschland hätte bringen können. Friedrich II. wäre ein schwäbischer Staufer geworden, und die Geschichte des Königtums hätte einen anderen Verlauf nehmen müssen.“⁹⁷ Dem ist nichts hinzuzufügen.

⁹³ Vielleicht nur einige wenige Stunden, vielleicht auch einen Tag später, jedenfalls in einem so kurzen zeitlichen Abstand, daß sich Philipp von einer Verfolgung noch Erfolg versprach.

⁹⁴ Hierauf könnte der Hinweis der oftmals sehr zuverlässigen Marbacher Annalen deuten, Philipp sei sogar bis in die Nähe Roms gelangt. Vgl. oben Anm. 50.

⁹⁵ Also möglicherweise am 12. oder 13. Oktober 1197.

⁹⁶ Burchard von Ursberg (wie Anm. 51) 76; ähnlich Ottonis de Sancto Blasio Chronicam (wie Anm. 9) cap. 45, 72: „mortuum imperatorem percepit“, und Continuatio Weingartensis (wie Anm. 15) 479: „de morte fratris imperatoris scilicet ad certum edoctus“.

⁹⁷ Lammers (wie Anm. 49) 202.